

Hier sahen wir zuerst den „Herrn Schuvernör zu Pferde“, — er war uns bis dahin immer eine geheimnissvolle Persönlichkeit geblieben, als Leiter und Schiedsrichter walten.

Die Oesterreicher oder Badenser wurden da zuerst mit einem hinterlistigen Auftrage aus der Festung geworfen, um sich an einem geheimen Orte als Feinde zu entpuppen.

Dann wurden die Uebrigen als „Ausfallstruppen“ nachgeworfen, aber von den Ersteren wieder zurückgeworfen.

Dann warf sich der Feind wieder selbst in die Festung, weil er nicht draussen bleiben wollte.

Oder Alles umgekehrt.

So gingen diese Soldatenspiele, denen stets kleine Aussöhnungsfeste bei einem „Früh-Schoppen“ und taktischer Didaktik folgten, in Seligkeit und Wonne fort.

Aber:

Scheint die Sonne auch noch so schön,
Einmal muss sie untergeh'n!

Schon lange grollte der politische Donner über unseren Köpfen.

Doch! Als echte Soldaten trieben wir selbst keine Politik und erwarteten ruhig, wo es einschlagen würde, — oder vielmehr, was unsere höchsten Kriegsherren befehlen würden, um unsere Schuldigkeit in vollem Masse zu thun.

Es trübte auch bis zum letzten Momente unsere Freundschaft nichts.

In jedem guten Hause gibt es ja

Feindliche Brüder,

die sich ausraufen und dann ruhig weiterspielen.

Das Mass war voll!
 Der Bund erklärte sich selbst den Krieg!
 Die höhere Gerechtigkeit oder Geschick und Waffen-
 glück mussten da entscheiden!

Es waren gar ebenbürtige Krieger, die als Freunde
 schieden, um sich als Feinde wiederzusehen.

So war es auch im buchstäblichsten Sinne.

Es war ein schöner, sonniger Tag!
 In langen Fronten waren die österreichischen und
 preussischen Bataillone aufgestellt.

Die Officiere traten vor, drückten sich die Hände
 zum letzten Male oder umarmten sich, man sah auch
 manche heimliche Thräne.

Unvergesslich ist mir der wahrhaft herzliche Ab-
 scheid unseres geliebten General von Schulz von seinem
 auch bei uns gar hochgeschätzten Freund und lang-
 jährigen Spielkameraden, dem preussischen Obrist von
 Schmaling.

Sie sollten sich in nur wenigen Tagen wieder-
 treffen.

Dann ein

Habt Acht!

ein

Achtung!

Die Musik spielte eine ergreifende Weise.

Es wurde präsentirt, salutirt — und nach beiden
 Seiten lustig in den — Krieg gezogen.

In den Strassen regnete es nach Blumen.

Ein herzliches und sympathisches Lebewohl der
 guten Rastätter gab uns das Geleite.